

Blühende Linden

Autor(en): **Gavel, Mary von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 17

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu erquickern und zu stärken. Der Sonntag eignet sich am besten dazu, um den Stadtmauern für einen ganzen Tag lang den Rücken zu kehren. Der innige Verkehr mit der Natur, das Beobachten ihrer großen und kleinen Wunder, das Interesse für das Tier- und Pflanzenleben bietet eine unerschöpfliche Quelle der Freude und weckt die schlaffen Lebensgeister des bleichsüchtigen Schulkindeß zu gesunder Regsamkeit.

Es sind zwar nur die einfachsten Regeln der Gesundheitslehre, die befolgt zu werden brauchen, um Erfolge erzielen zu können, die den

durch einen Aufenthalt in einer Sommerfrische hervorgebrachten in nichts nachstehen. Aber oft werden geringe Dinge, die leicht erreichbar sind, ungerechter Weise mißachtet, während das Unerreichbare über Gebühr geschätzt und herbeigesehnt wird.

Wenn die gesundheitsgemäße Lebensweise der Kinder nicht etwa mit dem Ferienabschluß ihr Ende findet, sondern, wie es ja selbstverständlich sein sollte, dauernd beibehalten wird, so wird der Nutzen ein doppelt größer und nachhaltiger sein.

Blühende Linden.

Die Linden streuen ihren Weihrauch aus — —
In lichtgetragenen Wogen strömt dir sacht
— als Dankesopfer, gläubig dargebracht —
ein sinnverwirrend süßer Duft entgegen . . .
Als wollten, reinsten Sommerzauber zu entfalten,
die Blüten alles schenken, — nichts für sich behalten:
und dustend hauchen sie die Seele aus. — —

Der Unscheinbaren Dasein spendet Segen . . .
Ach, könnten wir auf allen Lebenswegen
im Reichthum selbstlos: groß im Geben sein!

Mary von Gabel.

Die drei steinernen Bündel.

Von Carl Flubacher.

Vor dem großen Hardwalde ob dem Diegtertal lebte ein armer Holzhacker mit Frau und Kind. Er hatte bei Wucherern geborgt, und die kamen nun an einem späten Abend, ihr Geld zu fordern. Weil der Mann keines hatte, rafften sie kurzerhand seine einzige Habe, ein paar Scheffel Äpfel, Erdäpfel und Korn in drei Bündel und machten sich davon. Da half kein Bitten und Weinen.

Mann und Frau saßen traurig in der Stube und ratschlagten, was zu tun. Ihre Buben in der Nebenkammer aber lagen mit wachen Augen und hörten der Eltern Not. „Wenn wir die Bückligen bitten gingen,“ meinte der Älteste, und die andern stimmten bei. Also huschten sie leise in die Kleider und wischten zur Türe hinaus. Neugierig lugte der Mondvater aus den Wolfenkissen. Er rieb sich eben den Schlaf aus den großen Augen und fragte sich, was wohl die drei kleinen Nachtschwärmer so spät noch draußen zu suchen hätten. Die bogen indes in den oberen Karrweg und sahen die drei Alten am

Straßenbord kauern; jeder über sich sein Bündel, hockten sie mit krummen Rücken, krauten im Bocksbart und werweißten, wie groß der Erlös ihrer Ausbeute sein werde. Der älteste der Buben nahm sich ein Herz, er tat schön um ein paar Händ voll Erdäpfel bitten, sonst müßten sie morgen mit hungrigem Magen vom Tische. Der zweite hielt um Mehl an, damit die Mutter Brot backe; der jüngste heischte Äpfel, weil er Apfelmus für sein Leben gern esse. Doch die drei waren kaum zu Ende, so wurde ihnen der Bescheid, sie sollten sich davonmachen, für solch Bettelvolk seien Haselstöcke gewachsen.

Der eine der Buben stotterte, sie drei würden gern ein Stück des Weges tragen helfen, wenn sie sich damit eine Wegzehrung verdienen könnten. Die Wucherer zwinkerten einander zu und waren es zufrieden. Freilich wurden den Kleinen unter der Last bald die Beine schwer und der Nacken steif, aber sie taten fleißig mit bis zur breiten Talstraße, wo die Felsen so nahe herantreten, daß man meint, es gäbe kein